

MAGAZIN FÜR UNNA

# HERBST-BLATT



MÄRZ 98

Nr. 10



STADTARCHIV UNNA  
- Bücherei -  
Zg. .... / 1998  
Zd 15, H. 10

1998

IN UNNAS UNTERWELT  
SPURENSUCHE IN 12 M TIEFE



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE MEHR ÜBER  
EINE BÖHMISCHE PERLE – BURGFRÄULEIN UND RITTERSMANN

**Inhaltsverzeichnis**

- 3 Viel Lärm um nichts
- 4 **In Unnas Unterwelt**
- 6 Die Klappe
- 7 Der Mensch, sobald er abgebrannt...
- 8 Ein barockes Märchen
- 10 Wie der Pharisäer zu seinem Namen kam
- 11 Redensarten
- 12 Hasper Maggi
- 14 Ein Mann mit vielen Hobbies
- 16 Gastbeitrag: Warum?
- 17 Frühlingsboten
- 18 **Eine böhmische Perle**
- 20 Ammenmärchen
- 21 Der Rentner
- 22 **Burgfräulein und Rittersmann**
- 24 Aus dem Leben des Arno Zwaul: Rauchopfer
- 26 Leserbrief: Kurpark
- 27 Veranstaltungshinweis
- 28 Löwenzahn

**Impressum**

- 
- Herausgeber: Stadt Unna,  
Seniorenbeauftragte  
Rathausplatz 1  
Tel.: 103-396
- Redaktion: Klaus Busse  
Regina Grewe  
Gisela Lehmann  
Heinz Naß  
Brigitte Paschedag  
Karola Schulz
- Gestaltung: Regina Grewe  
Heinz Naß
- Druck: Druckerei Bresser, Unna

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Senioren schreiben für Senioren“ - das ist von Anfang an das Motto unserer Arbeit. Niemand von uns, den Redaktionsmitgliedern des HERBST-BLATT, hat journalistische Vorkenntnisse; für uns alle war es ein Sprung ins kalte Wasser, das Magazin für Unna herauszugeben. Mit viel Begeisterung basteln wir an jeder Ausgabe, stets bemüht, Ihnen eine interessante Lektüre zu bieten.

Mit der Zeit wuchsen unsere Ansprüche an uns selbst - wir wollten professioneller werden (siehe neues „Outfit“). Daneben spukte das Schlagwort vom „lebenslangen Lernen“ in unseren Köpfen. Also gingen wir im Dezember im Sauerland in Klausur und ließen uns aus beruflichem Munde Tips für die bessere Gestaltung unseres Magazins geben (Textaufbau, Auswahl und Anordnung der Bilder, Aufbau der Zeitung, Verantwortlichkeiten und vieles mehr). Am Abend des ersten Tages rauchte uns allen ganz schön der Kopf.

Trotzdem sahen wir mit großen Erwartungen dem nächsten Tag entgegen. „Schreibwerkstatt“ stand auf dem Plan. Darunter konnte sich niemand etwas vorstellen. Daß Kleber und Schere mitgebracht werden sollten, machte die Angelegenheit auch nicht klarer.

Und dann ging es los: Textcollagen, Stufengedichte, Formkopie, Wortbaukasten, Buchtitelcollage.... Wir haben „mit Sprache gespielt“ - und dabei ganz neue, unbekannte Seiten an uns entdeckt.

Jetzt möchten wir versuchen, das, was wir gelernt haben, für Sie umzusetzen. Wir hoffen, daß es uns gelingt.

Übrigens, wenn Sie wissen wollen, was ein Stufengedicht ist, schauen Sie auf der Rückseite nach. Karola Schulz hat eines für Sie geschrieben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihre Redaktion

## Viel Lärm um nichts (nicht von Shakespeare)

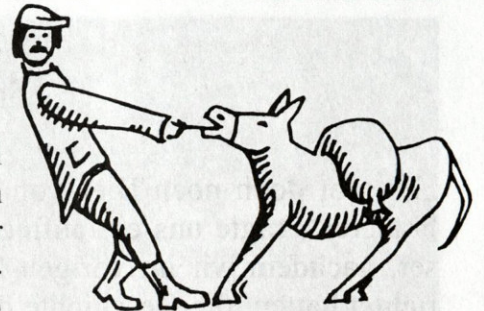
Da hatte die Stadt Unna vor einiger Zeit so eine tolle Idee - die war so gut, daß sie wochenlang zum Gesprächsthema bei Parteiversammlungen, Stammtischen, Kaffeekränzchen u.ä. wurde: **die Anwohnerparkzonen.** nur Anwohner mit Berechtigungsausweis sollten hier noch parken dürfen. Das klappte aber nicht so richtig: es wurde noch genauso chaotisch geparkt wie vorher. Angeblich hatte niemand die neuen Schilder gesehen bzw. man hatte doch „schon immer“ hier gestanden, wenn man in die Stadt wollte. Und auch die Anwohner selbst liefen Sturm. Wo sollten denn - bitteschön - Besucher parken? Man bedenke: wenn jemand zwei Kinder und vier EnkelInnen mit Partnern zu Besuch hat, kommt man doch leicht auf zwölf Autos. Und die müssen doch irgendwo untergebracht werden! (Na ja, vielleicht ein bißchen übertrieben, aber als Esel darf ich das).

Die Stadt nahm sich der Probleme an, Bürgerversammlungen wurden einberufen und die Angelegenheit schnellstens geändert. Wenn ich - aber ich bin ja nur ein Esel - das richtig verstanden habe, mußten die Anwohner DM 60,- pro Jahr zahlen, wenn sie in ihrer Straße parken wollten, was aber meistens nicht möglich war, denn schließlich durften alle anderen kostenlos dort parken - zwar offiziell nur für ein oder zwei Stunden mit Parkscheibe, aber Dauerparker sind findig. (Ich will darauf nicht weiter eingehen - ich will ja keinen Ärger.) Am Parkchaos änderte sich jedenfalls nichts.

Und nun trabe ich neulich durch die Stadt - und was sehe ich? Es gibt sie nicht mehr! Klammheimlich wurden im Dezember die Schilder ausgewechselt. Jetzt sind dort reguläre Parkzonen oder Zonen mit eingeschränktem Parkverbot entstanden. Anwohnerparkausweise und Parkscheibe s.o. Nur: Anwohnerparkausweise gibt es bei der Stadt nicht mehr..... Jetzt stellen Sie sich

doch mal vor: Wenn ich armer Esel als Anwohner in

einer solchen Zone mal einige Stunden in der Sonne stehen möchte, wie kann ich dann beweisen, daß ich dort wohne? Ich bekomme doch glatt ein Knöllchen! Sicher, für zwei Stunden kann ich mir eine Parkscheibe hinter meine langen Ohren stecken.



Aber dann? Parkscheibe einfach weiterdrehen oder mich auf die andere Straßenseite stellen? Vielleicht merkt es ja keiner. Frage also: Wem hat das ganze Theater etwas genützt? Doch wohl nur der Schilderindustrie: dreimal neue Schilder in 1 1/2 Jahren. Und das sicher nicht zum letzten Mal...herzlichst  
Ihr UN-Tier Balduin

## In Unnas UNterwelt

Spurensuche in 12 Meter Tiefe

- von Brigitte Paschedag -

„Es gibt doch noch Bier von der Lindenbrauerei“, sagte uns ein aufmerksamer Leser, nachdem wir im vorigen Magazin berichtet hatten, die Geschichte des Brauwesens in Unna sei 1978 zu Ende gegangen. Sollten da etwa noch ein paar Fässer im Keller stehen und das Bier so langsam abgefüllt und verkauft werden? „Unsinn! So lange hält sich Bier doch nicht“, sagt jemand, der es besser weiß.

„Aber im Keller soll es doch immer noch nach Bier riechen?!“ Der Vorschlag mußte kommen: „Sehen wir uns den Brauereikeller doch einmal an!“

Konrad Blees, der die Brauerei wie seine Westentasche kennt, bestätigt: „Zwar hatte die Brauerei so um 1960 ca. 700 Beschäftigte und einen Bierausstoß von 500.000 Hektolitern/Jahr. Trotzdem wurde sie geschlossen und das Gelände nach 1978 von der Stadt aufgekauft. Es entstand unter anderem ein Kultur- und Kommunikationszentrum, das inzwischen die verschiedensten Veranstaltungen anbietet und an die 60.000 Besucher jährlich begrüßen kann.“

### „Ankerplatz“

Die Keller der Brauerei rückten kürzlich in den Blickpunkt, als der Kommunalverband Ruhr beschloß, hier einen „Ankerplatz“ für seine Besichtigungstouren einzurichten.

Und interessant ist es hier unten in 12 Metern Tiefe tatsächlich:

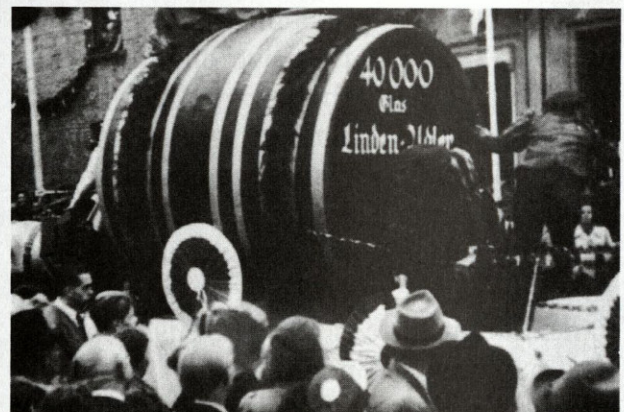
Ein Gewirr von Räumen, Gängen, Rohrleitungen, Schutt und Maschinenteilen.

Durch einen düsteren Gang gelangt der Besucher in den Flaschenkeller. „Hier wurden in den 60er Jahren 60.000 Flaschen je Stunde abgefüllt“, erzählt Konrad Blees. (Wenn wir richtig gerechnet haben sind das an einem 8-Stunden-Tag 24.000 Kästen. Wer hat das nur alles getrunken?)

Die in den Boden des Gärkellers eingelassenen Bottiche faßten 33.000 Liter und mehr. Der Gärprozeß dauerte acht bis zehn Tage. „Dieser Raum wurde schon 1859 gebaut“, erläuterte unser „Expeditionsleiter“. Die Wände und Decken sind etwas uneben. „Ja, damals wurde die Erde noch mit der Hand geschaufelt.“

### „Kühle Blonde“ und westfälische Bauern

Interessant ist, wie das Bier gekühlt wurde. Die Besucher befinden sich im sogenannten „Eiskeller“. Jetzt kommen die Bauern aus der Umgebung ins Spiel. Sie hackten im Winter das Eis aus ihren Teichen und brachten es per Fuhrwerk zur Brauerei. Hier wurde das Eis durch senkrechte Schächte in den Keller befördert und türmte sich oft bis unter die Decke. Die Bierfässer wurden regelrecht in das Eis eingepackt. Hatte man Glück, funktionierte die Eiskühlung bis zum nächsten Winter. (Und was war, wenn der Winter mild war? Gab es dann irgendwann kein Bier mehr?)



1959: 100 Jahre Linden-Brauerei

1872 wurde dann die Kühlmaschine erfunden. Eine Salzlake, die erst bei wesentlich niedrigeren Temperaturen gefriert als Wasser, wurde durch ein System von Rohren geschickt - ein riesiger Kühlschranks. Erst

1960 entschied man sich für eine andere Art der Kühlung - ein Teil der Rohre ist aber heute noch erhalten.

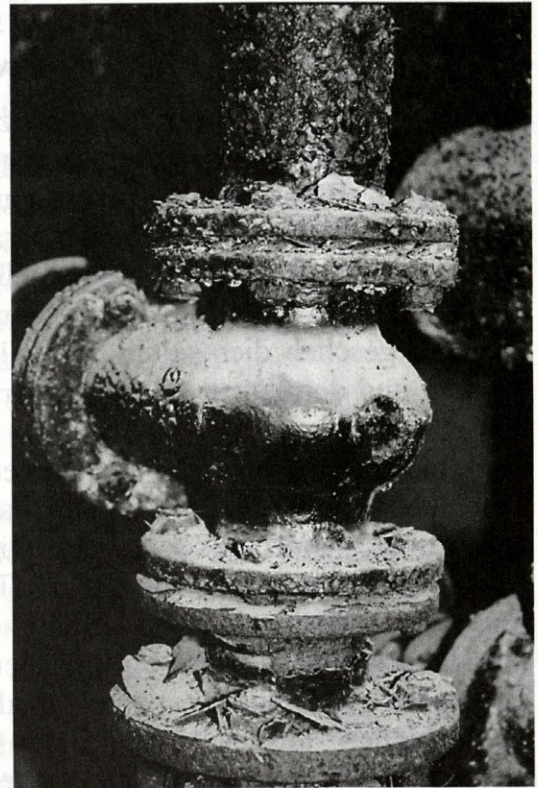
Als die Ammoniakanlage mit ihren Ventilatoren eingebaut wurde, wurde es laut im Keller. „Mit der Beschaulichkeit bei der Arbeit war es jetzt vorbei“, lacht Konrad Blees.

Zeitweilig wurden 16.000 Liter untergäriges Bier pro Arbeitsgang erzeugt. Das sind 160.000 Liter pro Tag. Dabei wurden 30t Malz verarbeitet und je Liter Bier 30 Liter Wasser verbraucht. Diese Mengen konnte man nur aus dem öffentlichen Netz beziehen. Die eigenen Brunnen reichten dafür nicht aus. Ihr Wasser wurde zur Reinigung und Kühlung benutzt. Einer dieser Braubrunnen ist heute noch zu sehen: der abgedeckte Block auf der gegenüberliegenden Seite der Massener Straße, neben der Telefonzelle. Er ist 80m tief und hat einen Verbindungsgang zur Brauerei.

## Pech beim Brauen



Eine schwierige Prozedur war das Verpichen der riesigen Eichenfässer. Da das Holz Gerbsäure beinhaltet, durfte es nicht direkt mit dem Bier in Berührung kommen. Also mußten die Fässer von innen mit Pech ausgestrichen werden. Alle drei bis vier Jahre mußte der Vorgang wiederholt werden. Dazu mußten die Fässer aus dem Keller geholt werden. Auf dem Hof wurde glühendes Gas in die Fässer geleitet, so daß das geschmolzene Pech herausfließen konnte.



Verbindungsstücke der Ammoniakanlage

## Unterirdische Architektur

Nicht nur in technischer Hinsicht, auch architektonisch haben die Keller einiges aufzuweisen: die ältesten haben Tonnengewölbe, z.T. bis zu 12 m hoch, andere Kreuzgewölbe mit sehenswerten, kunstvollen Eisen-Kapitellen. Erst in neuerer Zeit wurden Stahlträger verwendet.

Die Keller ziehen sich unter dem ganzen Brauereigelände hin. Im Gewirr der Gänge und im Dämmerlicht kann der Besucher sich leicht verlaufen. Konrad Blees erzählt, daß es noch tiefere Keller gibt, die aber für Gäste nicht zugänglich sind. Inzwischen wurden ein richtiges „Museum“ und ein „Bierkeller“ als Partyraum eingerichtet. Der Bierkeller kann für private Feiern angemietet werden. Auskunft erteilt der i-Punkt im Rathaus. Beim gemütlichen Beisammensein berichtete Konrad Blees dann noch über einige Erlebnisse aus seiner Zeit bei der Brauerei - siehe nächste Seite.

Übrigens: Unser Leser hatte recht: Die Lindenbrauerei AG ist noch im Handelsregister eingetragen. Na sowas! \*

## Die Klappe

- von Konrad Bles -

Sie war im alten Pfortnerhäuschen zu finden und fungierte für den überwiegenden Teil der Belegschaft sozusagen als „Informationszentrum“. Wer die Brauerei betrat, vor allem aber, wer sie verließ, ging hier vorbei. Beim Verlassen, d.h. zum Feierabend, geschah dies selten ohne Halt zu machen und den letzten „Bonx“ zu verschießen.

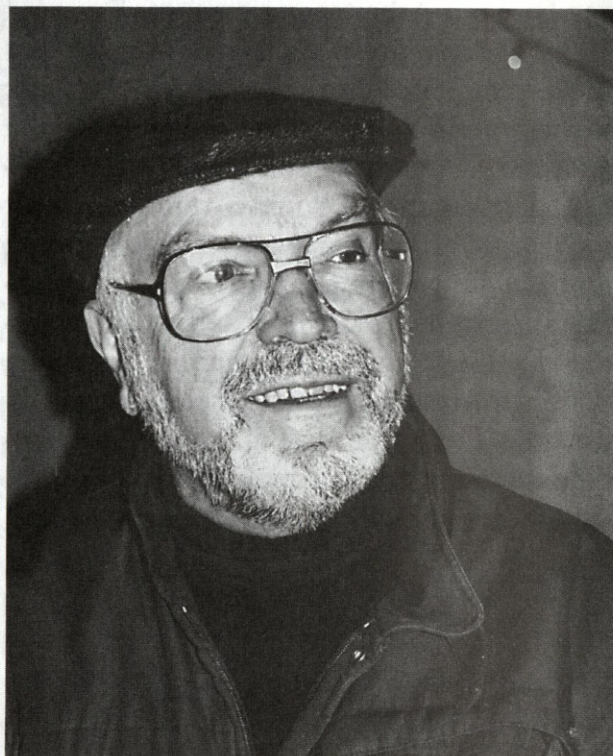
Dazu muß man wissen, daß die Brauerei als Teil des Lohnes den sogenannten „Freitrunke“ kennt. Das ist eine täglich zu gewährende Bierration, von der ein Teil in Form von Flaschenbier den Bediensteten ins Haus geliefert wird, ein anderer Teil aber als Biermarken zum täglichen „Verschießen“ ausgegeben wird. Das Problem „Alkohol am Arbeitsplatz“ hatte in jener Zeit offenbar nicht den heutigen Stellenwert.

Das, was als „Klappe“ bezeichnet wurde, war in Form eines kleinen Gitterfensters in einer Nische seitlich am Pfortnerhaus angebracht. Dahinter bediente der Pfortner, meist ein älterer Kollege, der „auf die Rente zusteuerte“, den Bierautomaten, in den die Biermarken, die „Bonxe“, eingeworfen wurden. Die Marken wurden jeden Morgen vom Pfortner ausgegeben und waren mit einer Kennnummer versehen. Im Sommer gab es vier, im Winter zwei Marken täglich zu je einem halben Liter.

Wer nun ausschließlich auf diese Marken angewiesen war, also seinen täglichen Durst nicht an anderen Quellen im Betrieb stillen konnte, dem wurde es zum Feierabend schon mal knapp. Aber an der Klappe fand sich immer eine mitleidige Seele, die bereit war, eine Marke zu verschenken.

„Haste noch'n Bonx?“ Noch heute tönt mir die Frage in den Ohren. Mit dem bekannten „Dackelblick“ gestellt, verfehlte sie selten ihre Wirkung. Zudem - wer trinkt schon gern allein!

Hier wurden die Erlebnisse des Tages ausgetauscht, die Chancen von Schalke oder Borussia abgewogen und über Gott und die Welt diskutiert. Es war zum Feierabend die berühmte „kleine Kneipe an der Ecke“. Dazu noch kostenlos!



Kenner und sachkundiger Führer durch die Lindenbrauerei:  
Konrad Bles

So herrschte in den späten Nachmittagsstunden oft ziemliches, bisweilen unziemliches Gedränge, denn das Geviert vor dem Schalter hatte vielleicht zehn Quadratmeter. Und durch das Stimmengemurmel tönte immer wieder das vertraute „Klick“, wenn eine Biermarke in den Apparat geworfen wurde. Der Pfortner legte dann den Hebel um und schäumend stieg das Gebräu in dem Einhalbliter-Schauglas empor.

Hier wurde manche Überstunde geleistet. Mit dem Abbruch des Pfortnerhauses verschwand auch die Klappe. Zwar wurde der Automat im Schalander wieder aufgebaut - aber Atmosphäre und Romantik der Klappe waren dahin. \*

## Der Mensch, sobald er abgebrannt....

Kredit vom Pfandhaus  
- von Karola Schulz -

Der Umsatz der Pfandhäuser boomt wie nie zuvor. Der Volksmund sagt: „Der Mensch, sobald er abgebrannt, ins nächste Pfandhaus kommt gerannt.“ Der Kunde könnte auch zu einer Bank gehen, um sich Geld zu leihen. Doch ohne Sicherheiten bekommt er dort in der Regel nichts.

Beliehen werden von den Pfandhäusern vor allem echter Schmuck, Münz-sammlungen, wertvolle Uhren, Gemälde und Antiquitäten. Auch Autos werden beliehen. Technische Geräte werden nur angenommen, wenn sie nicht älter als zwei bis drei Jahre sind. Dagegen werden Teppiche und Pelze kaum mehr beliehen, da die Nachfrage bei einer eventuellen Versteigerung nicht mehr gegeben ist.

### Das Verfahren

Wie ist nun der Ablauf im Pfandhaus? Der Kunde geht mit seinem Eigentum, das er beleihen lassen möchte und mit seinem Personalausweis, den er vorzeigen muß, in das Pfandhaus. Der mitgebrachte Gegenstand wird dort geschätzt, und er bekommt ein Darlehen dafür angeboten.

dem Geldbetrag, den er erhalten hat, die angefallenen Zinsen und die Lagergebühr entrichten. Löst er den Pfandschein nicht ein, so kommt seine Pfandsache nach einem halben Jahr in einer öffentlichen Versteigerung unter den Hammer.

Wird dabei für seinen verpfändeten Gegenstand mehr Geld erzielt, als er vom Pfandhaus erhalten hat, kann er noch ein „Schnäppchen“ machen. Der Überschuß, natürlich abzüglich aller angefallenen Kosten, gehört ihm. Holt er den Überschuß aber nicht innerhalb von zwei Jahren ab, fließt er nach den gesetzlichen Vorschriften ans Finanzamt, von dort in der Regel ans örtliche Sozialamt.

Bei kleineren Pfandhäusern findet die Versteigerung im Durchschnitt alle sechs Wochen statt, bei großen Pfandhäusern sogar alle 14 Tage. Laut Statistik kommt nur jedes 10. Pfand in die Versteigerung. Alle anderen Pfänder werden von den Besitzern wieder eingelöst.

„In der letzten Zeit“, sagte mir eine Angestellte des 'Leihhaus Hamm im City-Center', „kommen verstärkt selbständige

Pfandkreditinstitut

Leihhäuser		INH.	
Fil. Altona, Am Felde 101, 22765 Hamburg	(0 40) 39 55 83	Fil. Reeperbahn, Reeperbahn 131, 20359 Hamburg	(0 40) 31 54 59
Fil. Barmbek, Fuhsbüttelstr. 169, 22307 Hamburg	(0 40) 61 45 51	Fil. Dortmund, Hansastr. 7/11, 44137 Dortmund	(02 31) 14 04 48
Fil. Bramfeld, Bramfelder Chaussee 340, 22175 Hamburg	(0 40) 6 41 42 41	Fil. Düsseldorf I, Graf-Adolf-Str. 89, 40210 Düsseldorf	(02 11) 38 28 01
Fil. Dammtor, Dammtorstr. 22, 20354 Hamburg	(0 40) 34 66 21	Fil. Düsseldorf II, Fliegerstr. 30/32, 40213 Düsseldorf	(02 11) 13 33 63
Fil. Dehnhaide, Dehnhaide 1a, 22081 Hamburg	(0 40) 29 64 08	Fil. Duisburg, Beekstr. 33, 47051 Duisburg	(02 03) 2 27 20
Fil. Am Hauptbahnhof, Steinitorplatz 3, 20099 Hamburg	(0 40) 24 07 18	Fil. Hamburg, Am Allmarkt 12, 47166 Duisburg	(02 03) 55 32 48
		Fil. Essen, Steelerstr. 149, 45138 Essen	(02 01) 28 43 46
		Fil. Essen-West, Serlostr. 21-23, 45143 Essen	(02 01) 62 06 46
		Fil. Alten-Essen, Altenessener Str. 252, 45326 Essen	(02 01) 35 30 71
		Fil. Frankfurt I, Am Hauptbahnhof 8, 60329 Frankfurt	(0 69) 23 12 32
		Fil. Frankfurt II, Gr. Friedberger Str. 1-5, 60313 Frankfurt	(0 69) 29 61 09
		Fil. Gelsenkirchen, Weberstr. 46, 45879 Gelsenkirchen	(02 09) 2 12 39
		Fil. Köln, Habsburger Ring 1, 50674 Köln	(02 21) 24 28 95
		Fil. München I, Bayerstr. 43, 80335 München	(0 89) 53 12 16
		Fil. München II, Occamstr. 4, 80802 München	(0 89) 34 99 91
		Fil. München III, Arnulfstr. 2, 80335 München	(0 89) 55 50 18

**Beleihung erfolgt gemäß Allgemeinen Geschäftsbedingungen, siehe Rückseite.**

Abschlußtag	Verfalltag	Darlehen DM	Monatl. Zinsen DM	Monatl. Unk. Vergüt. DM	Versicherungs-Summe	frühere Vertragsnummer
04. 11. 97	04. 02. 98	220. --	2. 20	5. 25	Doppelter Darlehnsbetrag	585457
Betrag in Worten DM	zwei zweihundert					
Gegenstand	1 wss g Ring div Brillt 585/ 6, 2gr					

Akzeptiert er den Betrag, bekommt er das Geld und einen Pfandschein. Ihn muß er innerhalb von drei Monaten - plus einen Monat Karenzzeit - einlösen, sonst verfällt er. Einige Pfandhäuser schreiben den Kunden vor der Fälligkeit des Pfandscheines an, um ihn an das Verfalldatum zu erinnern. Löst er sein Pfand wieder ein, so muß er zu

Kaufleute und hinterlegen Pfänder bei uns. Sie sind zunehmend in finanziellen Schwierigkeiten.“

In den Tageszeitungen und durch „Radio Antenne Unna“ werden die Versteigerungstermine für das Hammer Pfandhaus bekanntgegeben - in Unna haben wir keines.

✱

## Ein barockes Märchen

Der Schloßpark zu Wörlitz

- von Brigitte Paschedag -

Eigentlich sollte er ja eine militärische Karriere machen, der Erbprinz Franz von Anhalt-Dessau! So jedenfalls hatte es der „Alte Fritz“ geplant. Doch der junge Prinz war damit garnicht einverstanden. Nachdem er als Ordonaanz am Siebenjährigen Krieg teilgenommen hatte, beschloß er, aus dem Zwergstaat Anhalt-Dessau ein Musterreich zu schaffen, sein „Gartenreich“.

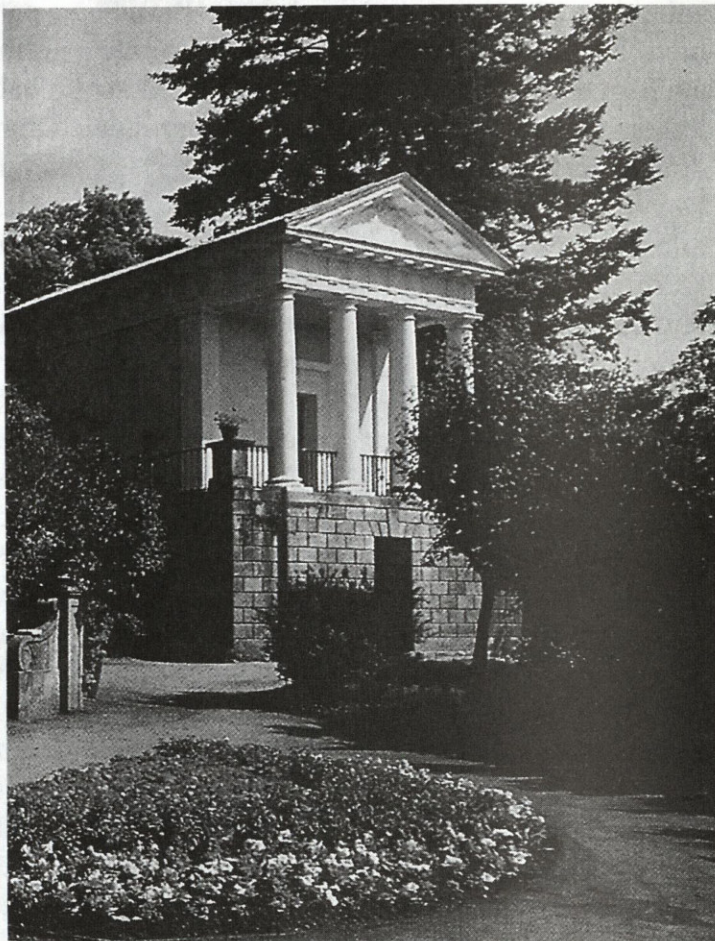
In Wörlitz verwirklichte er seine Ideen. Er kopierte in Schloß und Park vieles, was er auf seinen ausgedehnten Reisen gesehen hatte und machte es seinen Untertanen zugänglich, die - eine revolutionäre Idee - freien Eintritt in Schloß und Park hatten. (So ist es übrigens bis heute geblieben.) Daß die Anlage so ist, verdankt sie einer Katastrophe: Die Landschaft bei Wörlitz wurde 1770 von der Elbe überflutet. Als sich der Fluß zurückzog, hinterließ er ein Netz von Wasserstraßen. Einige davon sind in den Schloßpark integriert.

### Eine Fahrt mit der Gondel

Deshalb empfiehlt es sich, den Wörlitzer Park zunächst vom Boot aus zu erleben. Gleich am Eingang legen sie ab, die wie venezianische Gondeln wirkenden Ruderboote (ihre Benutzung ist allerdings nicht kostenlos). Schon nach kurzer Fahrt zeigt sich das Schloß mit seiner Aufschrift „Liebe und Freundschaft haben es erbauet“.

Im düsteren, von alten Bäumen gesäumten Wolfskanal muß man an einem schönen Sommertag allerdings mit einem Großangriff zahlloser „blutrünstiger“ Insekten rechnen. „Gefahrenstufe I“ ruft der Bootsführer aus, und schon stürzen sich die Mücken auf die Gäste.

Aber bald wird es wieder heller, und die Mücken werden weniger. Zunächst zeigt



sich die Fassade des „Gotischen Hauses“, das von Erdmannsdorf nach venezianischem Vorbild gebaut wurde, dem erstaunten Besucher. Selbst der Kuhstall auf der gegenüberliegenden Seite wurde in neugotischem Stil erbaut. (Ob sich das auf die Milchleistung der Kühe ausgewirkt, ist nicht überliefert.)

### Lichtstraßen

Berühmt ist der Park für seine Lichtachsen, die sich immer wieder öffnen und den Blick auf Sehenswürdigkeiten freigeben. (Jean Paul nannte sie enthusiastisch „Lichterstraßen“) Eine von ihnen weist auf den Venustempel. In seinem Inneren steht eine Nachbildung der Mediceischen Venus,



wie glaubhaft versichert wird. Ihren Anblick dürfen aber nur wenige Auserwählte genießen. Allein von der Luisenklippe aus, die mit dem Boot nicht erreichbar ist, soll man sie sehen können.

Am Kleinen Walloch treffen sich gleich mehrere Sichtachsen. Eine große goldfarbene Urne weist auf das Grab einer bei der Geburt gestorbenen Tochter des Grafen hin, die nicht in geweihter Erde beigesetzt werden durfte, da sie nicht getauft worden war. Die von dort ausgehende „Lichtstraße“ führt zur Wörlitzer Stadtkirche. Der ganz in der Nähe liegende Vestatempel diente lange Zeit den Juden als Gotteshaus. Sie standen unter dem besonderen Schutz des Fürsten. Selbst in der Zeit der Aufklärung war diese Haltung ungewöhnlich.

Eine Kuriosität im Park ist das Nymphäum, auf der einen Seite Tempel, auf der anderen Weinberg, tatsächlich aber der fürstliche Eiskeller. Und noch weitere Sehenswürdigkeiten bietet der Park: eine Rousseau-Gedenkstätte, das italienische Wachhaus, den Englischen Sitz, den Floratempel, das Pantheon. Sie alle wurden berühmten Vorbildern nachempfunden und dienten dem Fürsten als Anschauungsobjekte für sein Volk. Der Park war also nicht nur ein Ort der Erholung, sondern so ganz nebenbei auch der Bildung.



## Ein Kuriosum

Ein echtes Kuriosum ist der Vesuv, auch „der Stein“ genannt. 1794, zum 54. Geburtstag des Fürsten wurde er zum ersten Mal gezündet. Von einem unterirdischen Feuer erhitzt, floß geschmolzenes Glas als Lava aus dem Krater.

Sehenswert sind auch die vielen verschiedenen Brücken über die Kanäle. Einige schwanken ganz erheblich, und es erfordert schon eine ganze Menge Mut, sie überhaupt

zu betreten. An anderen Stellen setzen kleine Fähren den Besucher über die Kanäle. Obwohl der Park immer gepflegt wurde, sind viele der Bäume so hoch und dicht geworden, daß der ehemals helle, luftige Park an vielen Stellen düster wirkt. Deshalb müssen sie in nächster Zeit gelichtet werden. Auch die Bauten sollen renoviert werden, damit der Park bald wieder in seiner ursprünglichen Pracht sich dem

Besucher darbietet. Das wird riesige Summen verschlingen. Allein für die Rekonstruktion des „Vesuv“ werden Millionen benötigt.

Aber eigentlich kann so eine Beschreibung der Schönheit des Parkes nicht gerecht werden. Es lohnt sich, ihn zu besuchen. Und wo liegt Wörlitz? Ganz in der Nähe der Lutherstadt Wittenberg.

✱

## Wie der „Pharisäer“ zu seinem Namen kam

Ein Rezept und seine Geschichte

- von Karola Schulz -

**Sie brauchen:** braunen Rum (40%ig),  
Zucker, Kaffee, geschlagene Sahne.

In eine vorgewärmte Tasse, möglichst hoch und groß, geben Sie 4cl leicht erwärmten Rum.

Zucker nach Geschmack zufügen und mit starkem, heißen Kaffee zu 3/4 auffüllen. Dann umrühren, damit der Zucker sich löst. Obenauf die geschlagene Sahne. Nun nicht mehr umrühren! Der Pharisäer wird durch die Sahnehaube geschlürft.

Der Rum-Gehalt des Pharisäers war schon Gegenstand eines Gerichtsurteils in der Rum-Stadt Flensburg. Der Richter am dortigen Amtsgericht entschied, daß der Pharisäer bei der Zugabe von nur 2 cl Rum erheblich mangelhaft sei. Er sagte außerdem, daß das Originalrezept ein hochprozentig alkoholhaltiges Getränk vorschreibe, das „herzhaft“ schmecken müsse sowie „Leib und Seele erwärmen sollte“.

### Die Geschichte des Pharisäers:

Vor langen Jahren war zu einer Familienfeier auch der Pastor eingeladen. Der hatte erst kürzlich von der Kanzel gegen das übermäßige Schnapstrinken gewettert, daher verlief das Fest, um den Pastor nicht zu reizen, zunächst ziemlich trocken. Als aber der Kaffee an die Reihe kam, ließ der Gastgeber einen kräftigen Schuß Rum und etwas Zucker in jede Tasse geben und das ganze mit einer Sahnehaube bedecken, damit man den Rum nicht riechen sollte.

Der Herr Pastor bekam natürlich keinen Rum. Er wunderte sich, weil die Gesellschaft immer lustiger wurde, und zuletzt erwischte er doch eine Tasse mit Rum darin. Er trank, kostete noch einmal, begriff sofort und rief aus: „Oh, ihr Pharisäer!“

Daher hat also dieser Friesentrunk seinen Namen.

## Dönekes

aus Holzwickede-Hengsen, unterhalb des Kellerkopf-Denkmal

- gesammelt von Karola Schulz -

Der Sohn stellt seinen Eltern seine Freundin vor (früher war das noch so üblich). Den Eltern gefällt sie, und sie sprechen das höchste Lob aus, das im westfälischen Platt gesagt wird: „Kann man nix von seggen!“

Zahnschmerzen wurden, besonders auf dem Lande, wo es wenig Zahnärzte gab, als ein schlimmes Übel angesehen.

Ein Mann saß im Straßengraben, er jammerte und stöhnte.

Ein Nachbar kam hinzu und fragte ihn:

„Wat es di? Wat häse maket?“

„Au, au, au, eck häv mi en Been broacken!“

„Wenn anners nix is“, sagte der Nachbar, „eck dach all, du has Tanpiene!“

## Redensarten - dritter Teil

- von Heinz Naß -

### Sinne

Ich muß für diesen Artikel meine fünf Sinne zusammenhalten, für bestimmte Situationen den siebten Sinn haben. Nicht aus dem Sinn geht mir aber, daß Sie uns nichts über Ihre Wünsche und Sorgen mitteilen. Vielleicht sind Sie mit Ihren Gedanken ganz woanders? Manche Frauen schauen aber auch sinnlich, so daß den Männern die Sinne schwinden. Bei uns mitzuarbeiten kommt Ihnen nicht in den Sinn?

### Nase

Wer nicht aufpaßt, liegt auf der Nase oder bekommt eins drauf. Vielleicht haben Sie an dieser Stelle schon die Nase voll, oder irgend etwas stinkt Ihnen? Sie brauchen sie aber nicht gleich zu rümpfen. Was stecken Sie Ihre Nase auch überall rein? Seien Sie jetzt bloß nicht verschnupft! Woher ich das alles weiß, werde ich Ihnen doch nicht auf die Nase binden. Was sagen Sie? Wegen des selbstverschuldeten dicken Kopfes soll ich an meine eigene Nase fassen? Sie verpassen mir einen Nasenstüber? Dann hatte ich wohl ein gutes Näschen, den richtigen Riecher, diesen Artikel zu schreiben. Nein, hochnäsig bin ich nicht.



### Mund

Ich will nicht naseweis sein, lasse mir nicht den Mund verbieten, möchte noch über die Wichtigtuere reden, die den Mund zu voll nehmen oder einen großen

Mund haben. Mancher hat sich auch schon den Mund verbrannt an unbedachten Reden. Meistens jedoch ist jemand da, der ihm den Mund stopft. Beschimpft Sie jemand etwa als kaltschnäuzig? Sie sind ja nicht auf den Mund gefallen. Schenken Sie ihm ein Lächeln. Spitzen Sie ruhig die Lippen, und pfeifen Sie drauf. Hat Ihnen auch das gute Festessen den Mund wässrig gemacht, hatten Sie vor Wut über die unverschämten Preise Schaum vor dem Mund, machten Sie bei dem einen oder anderen Gang lange Zähne, oder zerging Ihnen das Fleisch auf der Zunge? Sie glauben jetzt sicher, ich will Ihnen auf den Zahn fühlen, oder?

### Zähne

Apropos Zähne. Manchmal müssen wir sie ganz schön zusammenbeißen. Ausgebissen haben wir uns den einen oder anderen, mußten uns sogar einen ziehen lassen, will sagen, eine Illusion begraben. Von Frauen wird oft behauptet, daß sie Haare auf den Zähnen haben, was bei Männern ein Zähneklappern hervorruft oder ihnen Zahnschmerzen bereitet. Manche gehen schon auf dem Zahnfleisch, ruiniert durch einen steilen Zahn. Das ist alles zu ertragen. Wenn uns erst kein Zahn mehr weh tut...



Aber daran wollen wir in unserem Alter gar nicht denken.

\*

## Hasper Maggi

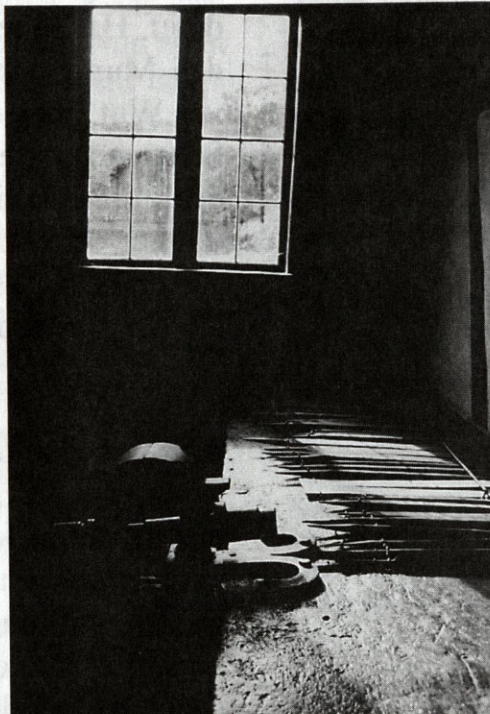
Ein Besuch im Hagener Freilichtmuseum

- von Karola Schulz -

Für nachmittags hatte der Wetterdienst Regen angesagt, doch jetzt, nach dem Frühstück, war es noch trocken, ein schöner, sonniger Herbstmorgen. Kurzentschlossen brachen wir sofort auf und fuhren über die A45 zum Westfälischen Freilichtmuseum nach Hagen.

Die Abfahrt war Hagen-Süd, wir freuten uns über die gute Beschilderung in Hagen zum Freilichtmuseum, und da die Ampeln immer auf „Grün“ standen, waren wir ruck-zuck, nach nur einer halben Stunde Fahrzeit am Ziel. Oh, Wunder, der Parkplatz am Freilichtmuseum war kostenfrei!

Gutgelaunt spazierten wir ca. zehn Minuten zum Eingang, bezahlten pro Person 7,00 DM Eintritt und schlossen uns einer Führung an.



Es gibt elf verschiedene Schmieden, in denen aus Eisen, Stahl und Kupfer Gebrauchsgegenstände, Werkzeuge und Hieb- und Stichwaffen gearbeitet werden. Auch eine Huf- und Wagenschmiede ist zu sehen.

Wir sahen in einer Nagelschmiede dem Schmied zu, wie er aus einer dünnen Eisenstange, die er erst in das glühende Feuer der Esse, sodann auf einen Amboß legte, Nägel mit dicken Köpfen schmiedete.

Wir erfuhren, daß früher 300 bis 350 Nägel am Tag hergestellt wurden; für die Männer eine harte, schwere Arbeit.

### Im Schmiedemuseum

Das Schmiedemuseum zeigt einen Überblick über 1.000 Jahre technischer und handwerklicher Entwicklung.

Wir sahen darin sehr schöne, kunstvoll geschmiedete Gitter, Truhen und Schlösser und sehr originelle Wärmebettflaschen aus Kupfer mit einem langen Stiel, mit dem die mit heißem Sand gefüllte Wärmflasche im Bett hin und her geschoben wurde. Arme Leute, die sich so eine tolle Wärmflasche nicht erlauben konnten, nahmen heiße Ziegelsteine zur Erwärmung des Bettes.

Wir erlebten, wie Eisenreifen auf Holzräder gezogen und Sensen gedengelt wurden.

Die kleinhandwerklichen Betriebe wurden fast immer im Nebenerwerb geführt, in der Hauptsache hatten die Menschen kleine Bauernkotten.

### Schmieden im Wiesental

Die Museumsanlage liegt im Stadtteil Selbecke in einem schönen Wiesental am Mäckinger Bach.

Es ist ein technisches Landesmuseum, das einzige dieser Art in Deutschland und besteht aus ca. 70 historischen Handwerksbetrieben, die in schwarz-weißen Fachwerkhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert untergebracht sind.

Im unteren Teil des Mäckinger Tales sind die metallverarbeitenden Betriebe angesiedelt. Sehenswert, interessant, doch sehr laut, sind die mit Wasserkraft angetriebenen Hammerwerke.

## „Hasper Maggi“

Zwei Brüder, die beide eine Schmiede hatten, spielten in ihrer kargen Freizeit zu fröhlichen Anlässen auf ihrer Ziehharmonika zum Singen und Tanzen auf. Dabei wurde auch „Eversbusch“, ein klarer, 46%iger Wacholderschnaps, von ihnen getrunken.

Die Tanzenden sollen nach einer Weile zu ihnen gesagt haben: „Eure Musik hört sich aber komisch an.“

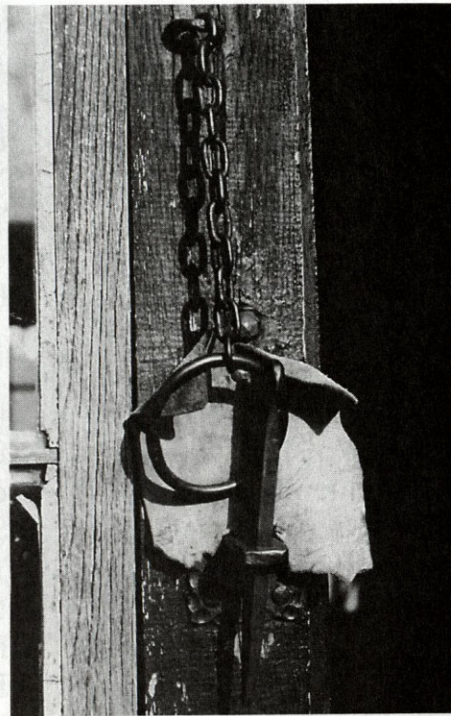
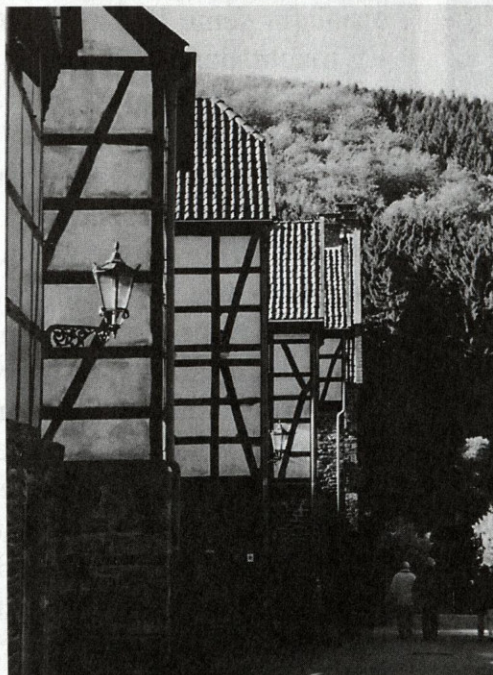
Da spielte der eine Bruder noch von Seite 6, der andere schon von Seite 7.

Noch heute wird „Eversbusch“ in Haspe im „Wacholderhäuschen“ gebrannt und ist in der ganzen Gegend als „Hasper Maggi“ bekannt, und soll, dank seines Wacholders und in Maßen getrunken, der Gesundheit sehr förderlich sein.

## Essen und Trinken

In der oberen Dorfanlage stellen sich eßbare Produkte vor. Uns zog der Duft von frisch gebackenem Brot an. Wir gingen in die Bäckerei und erfuhren dort, daß morgens um sechs Uhr der Backofen mit Buchenholz angeheizt wird. Die Asche wird nach zwei

Stunden entfernt, anschließend werden die Brotlaibe in den Ofen geschoben und gebacken. Wir kauften drei verschiedene kleine Brote und konnten es nicht lassen, bei einem Glas frisch gezapften



Bieres in der Schänke Stücke davon abzubrechen, um sie zu essen. Ein köstlicher Genuss!

„Mäckinger Bräu“ gibt es seit einigen Monaten frisch aus der Museumsbrauerei.

In der Ölmühle erleben

wir, wie aus Sonnenblumenkernen kalt gepresstes Öl gewonnen wurde.

In der Räucherei werden Schinken über Buchenholzspänen geräuchert, um anschließend noch bis zu einem halben Jahr luftgetrocknet zu werden. Der Schinken wird in dem Kolonialwarenladen gegenüber an die Besucher verkauft.

## Müde vom schönen Tag

Wir waren nach all dem Laufen und Schauen müde geworden, es war inzwischen Nachmittag, und es fing wirklich an zu regnen. Daher liefen wir zum Auto und fuhren heim.

Es war ein interessanter, lehrreicher Ausflug!

Von dem „Hasper Maggi“ werden wir uns eine Flasche zulegen, wer weiß, vielleicht werden wir dann hundert!

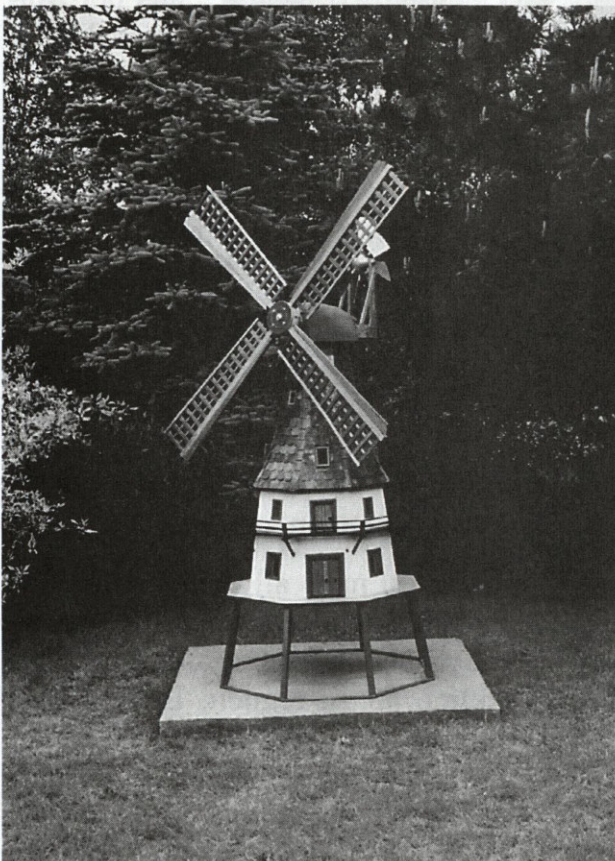
\*

## Ein Mann mit vielen Hobbies

- von Karola Schulz -

Als Herr Brocke Rentner geworden war, zog er mit seiner Frau von Haltern nach Unna-Lünern. Eine schmale Straße führt zu ihrem schmucken Haus. Erster Blickpunkt daneben auf der Wiese ist eine etwa 2 m hohe Windmühle, deren Flügel sich im Winde drehen.

Hübsch anzusehen ist sie, das Mühlenhaus ist weiß mit braunen Fenstern und Türen, das Dach und die Mühlenflügel braun, so wie alte Windmühlen eben aussehen.



Herr Brocke begrüßt mich. Er freut sich, daß mir die Windmühle gefällt. Die Herstellung sei recht zeitraubend und schwierig gewesen.

„Ich gehöre nicht zu den Menschen,“ sagt er, „die nach ihrer Pensionierung in ein sogenanntes ‘Loch’ fallen. Diese kommen sich ohne ihr Berufsleben so nutzlos vor und wissen nicht, wie sie ihre Tage ausfül-

len sollen.“

Nicht so Meister Brocke!

Schon als Kind hat er gerne gebastelt. Im Laufe seines Lebens wurde so manches Hobby daraus.

### Vielseitigkeit

Er arbeitete in der Metallbranche und erfand etliche Geräte und Werkzeuge, die ihm die Arbeit erleichterten.

Seine Autogarage hat er umfunktioniert als Werkstatt mit Werkbänken und vielen Heimwerkermaschinen. Es ist nun sein Reich, da kann er schalten und walten.

Einen Leuchtturm zeigt mir Herr Brocke, in den typischen rot-weißen Farben. Er drückt auf einen Lichtschalter und das Licht in dem Leuchtturm blinkt: an - aus - an - aus.

Einen Augenblick fühle ich mich auf eine der vielen, schönen Nordseeinseln versetzt, höre die Brandung des Meeres und sehe im Dunkel der Nacht das gespenstische Licht eines Leuchtturms, ein unverwechselbares Standortsignal für den Seemann.

Dem Metall ist Herr Brocke als Arbeitsmaterial für seine Hobbykunst treu geblieben. Er macht daraus Dekorationen für Hauswände, wie Bäume, Rotwild und Vögel und konstruiert Wetter- bzw. Windfahnen.

In sein Treppengeländer hat Herr Brocke Tiffany-Sternkreiszeichen eingearbeitet. Für die Tiffany-Arbeiten schneidet er buntes Glas - wie Puzzleteilchen -, sie werden gekröselt und geschliffen. Anschließend umrandet er sie mit einer Kupferklebefolie und verlötet sie miteinander.

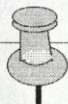
So entstehen Tiffany-Fensterbilder, wie Engel, Monde, Bären, Schweifsterne und verschieden geformte, bunte Lampen.

Sehr gerne arbeitet Herr Brocke auch mit Holz. Seine Hände streichen über eine glatt gehobelte, schön gemaserte Eichenbohle.

Für die Kegelbahn eines Wirtes arbeitete er eine Kümmerling-Uhr, ein achteckiges Brett, in die Mitte kam eine Uhr, darum herum, im Kreis 60 leere Kümmerling-Fläschchen, für jede Minute eine, eine hübsche und originelle Idee. Der Höhepunkt seiner Basteltätigkeit ist in der Vorweihnachtszeit. Herr Brocke hat dann alle Hände voll zu tun, um phantasievoll Krippen und Kerzenhalter verschiedener Arten und Größen anzufertigen. Durch seine unterschiedlichen Hobbies hat er viele Erfolgserlebnisse. Ich denke, Herr Brocke ist ein glücklicher und zufriedener Rentner.



Interessiert? Dann sprechen Sie mit Herrn Wilhelm Brocke  
Ruhekopf 6,  
59427 Unna-Lünern



## Unna im Bild

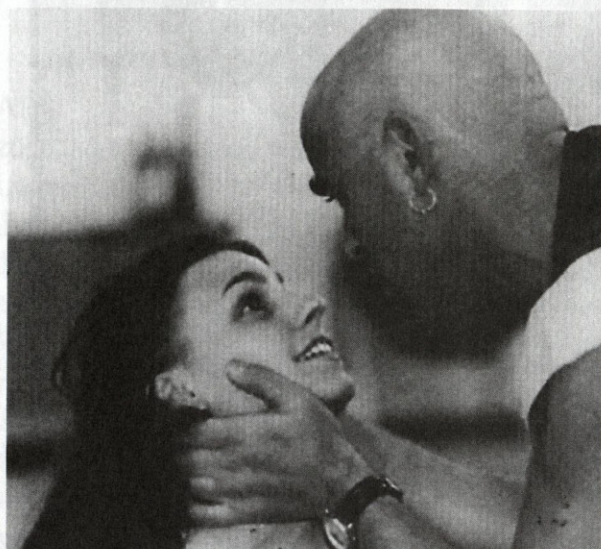
### Wo ist das?

Bei einem Foto-Spaziergang durch Unna entdeckte unsere Fotografin dieses Stuckmotiv.

Wenn Sie wissen, wo es zu finden ist, kennen Sie sich wirklich gut in Unna aus!

Die Redaktion freut sich über weitere Vorschläge für „Suchbilder“.

Das Herbstblatt-Team wünscht allen Leserinnen und Lesern viel Zeit, um die erwachende Natur genießen zu können.



**Warum**

von Brigitte Nußpickel

*Oh Himmel, warum töten wir?  
Warum, sag' mir warum?  
Warum denn nur, zerstören wir?  
Sag' mir warum, warum?*

*Warum tun wir einander weh,  
vernichten uns, warum?  
Wenn ich der Menschen Leiden seh,  
Warum bringt ihr euch um?*

*Ihr seid zur Liebe doch bestellt,  
Ihr glaubt an Gott sogar.  
Und dennoch würgt ihr seine Welt,  
zerschlagt sie Jahr um Jahr.*

*Am Ende wird nichts übrig sein.  
Kein Sieg, nicht Macht, Gewinn.  
Wir Menschen sind wie Staub, wie Stein  
Begrift des Lebens Sinn!*

*Zur Nächstenliebe in der Not  
Verständnis für und für.  
Sind unsrer hungrig Seele Brot.  
Macht offen Tor und Tür.*

*Erbarmet euch der Kreatur!  
Nehmt euch der Armut an!  
Erhaltet Wald und Feld und Flur.  
Fangt endlich damit an.*

Der Text entstand im Rahmen des Nicolai-Projektes „Der Tor zum Paradies“.  
Die Redaktion dankt für diesen Leserbeitrag.



## Frühlingsboten

- von Heinz Naß -

In der Natur sind in diesem Jahr besonders früh deutliche Anzeichen für den Frühling vorhanden. Dazu gehören die Knospen auf Bäumen und Büschen und das Erblühen von Osterglocken, Krokussen und anderen Blumen. Aber es gibt auch noch andere Frühlingsboten.

Zu ihnen gehört die Singdrossel. Sie kommt Anfang März. Die Schwärme sind schwer zu beobachten, weil die Tiere nur nachts fliegen. Schon vor Sonnenaufgang erfreuen sie uns mit ihrem Gesang, der aus ca. 400 Motiven besteht. Liebend gerne imitieren sie allerdings andere Vögel wie Heidelerche oder Raubvögel.



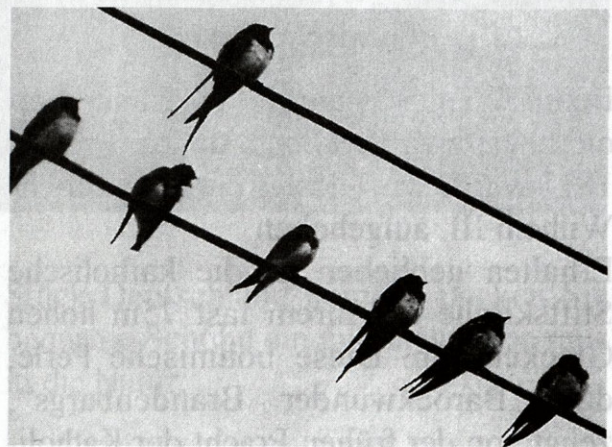
### Spinnen

Eine weitere Frühlingsbotin hat acht Beine und den gefährlich klingenden Namen: Kreuzspinne. Dieses von manchen Menschen gefürchtete Tier ist ein bemerkenswertes Lebewesen. Sie hat zwar acht Augen, sieht aber sehr schlecht. Sie kann sehr gut hören - mit ihren behaarten Beinen, die Schallschwingungen und Luftbewegungen registrieren. Mit ihren sechs Spinnwarzen am Hinterleib baut sie in den frühen Mor-

genstunden ihr ca 20 Meter langes Radnetz. Das ist gleichzeitig Speisekammer und Wohnzimmer. Sie ist zwar eine Hungerkünstlerin, macht aber meistens täglich Beute. Im April schlüpfen die jungen Spinnen, die sich in Kokons häuten, bis sie sich im Mai oder Juni ein erstes Gemeinschaftsnetz bauen.

### Schwalben

Sobald es wärmer geworden ist, sind sie da: die Schwalben. Sie fliegen von Nordafrika übers Mittelmeer und die Alpen zu uns und finden immer wieder ihre alten Nistplätze. Nach der Ankunft beginnt der Nestbau. Das Gelege enthält meistens drei überwiegend weiße Eier. Die fast nackten, hilflosen Jungen brauchen etwa drei Wochen, bis sie, dann aber voll flugfähig, das Nest verlassen. In Unna gibt es überwiegend Mehlschwalben mit ihrer weißen Unterseite. Rauchschnalben sind gelblich-rot gefärbt. Alle Arten sind schnelle Flieger und ernähren sich ausschließlich von Insekten, die sie mit ihrem weit öffnenden Schnabel im Flug fangen. Deshalb kommen sie erst zu uns, wenn genügend Nahrung für sie vorhanden ist.



Das Herbstblatt-Team wünscht allen Leserinnen und Lesern viel Zeit, um die erwachende Natur genießen zu können. \*

**Eine „böhmische Perle...“**

Auf Entdeckungsreise in der Mark Brandenburg  
- von Klaus Busse -

In gut einer Autostunde von Berlin entfernt erreicht der Autofahrer zwischen den Oder-Auen und dem urwüchsigen Schlaubetal den Ort Neuzelle. Erlen und Buchen säumen die schmalen Waldstraßen und animieren geadezu, sich auf Urlaub und Erholung einzustimmen.

**Kloster „nova cella“**

Im Jahre 1268 stiftete Markgraf Heinrich von Meißen das Zisterzienser-Kloster „nova cella“, aus dem sich im Laufe der Jahrhunderte der Ort Neuzelle entwickelte. Die Abtei durchlebte eine wechselvolle Geschichte und war mehrere Male durch Kriege und Plünderungen betroffen. Schwere Schäden erlitt die Anlage in der Zeit der Jesuitenkriege; Anfang des 15. Jahrhunderts und im Dreißigjährigen Krieg, als es schwedischen Soldaten als Lager diente. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts konvertierte das Dorf zum protestantischen Glauben. Bis dahin gehörte die Lausitz zu Böhmen und war daher katholisch.

**Böhmische Perle**

Beim „Wiener Kongreß“ 1815 kam dann die Lausitz zu Preußen. Am 26. Februar 1817 wurde das Kloster durch Friedrich-Wilhelm III. aufgehoben.

Erhalten geblieben ist die katholische Stiftskirche mit ihrem fast 75m hohen Glockenturm. Diese böhmische Perle, das „Barockwunder Brandenburgs“, zeugt von der frühen Pracht der Katholiken.

Anders dagegen die Kirche zum Heiligen Kreuz, die seit 1818 als evangelische

Gemeindekirche dient. Der ursprüngliche gotische Bau wurde zwischen 1728 und 1735 im Stil des Spätbarocks umgebaut.

**Klosterbrauerei**

Die Zisterzienser-Mönche hatten 1589 die Rechte bekommen, wonach die Klosterbrauerei als öffentlicher Gewerbebetrieb geführt und das in ihr gebraute Klosterbier auch an die umliegenden Dörfer und Gastwirtschaften verkauft werden durfte.

Viele Dinge haben sich seitdem geändert. Das Bier aus der Klosterbrauerei nicht. Der Unterschied liegt in der Trinkgewohnheit. Was im Mittelalter für die Mönche und die Landbevölkerung täglich Brot war, ist heute eine ausgesuchte Bierspezialität für den Kenner und Genießer.

Neben den klassischen Biersorten wird in der Klosterbrauerei Neuzelle das einzige Schwarzbier in Brandenburg hergestellt. Eine Besonderheit ist das Bier „Schwarzer Abt“. Dieses Bier - auch nach alter Tradition gebraut - ist mit Zuckersirup versetzt. Nach Ansicht der Potsdamer Landesregierung darf es den Namen Bier nicht tragen, weil es nicht dem deutschen Reinheitsgebot entspricht.

Nach Aberkennung des Biernamens wurde der beliebte dunkle Gerstensaft auf „Schwarzer Abt“ umgetauft und zeitweilig auch mit Etiketten verkauft, die den Namen „Amtsposse“ trugen. Für die Biertrinker wird es die Marke natürlich weiter geben, nicht nur wegen des geringen Anteils an Alkohol, sondern wegen

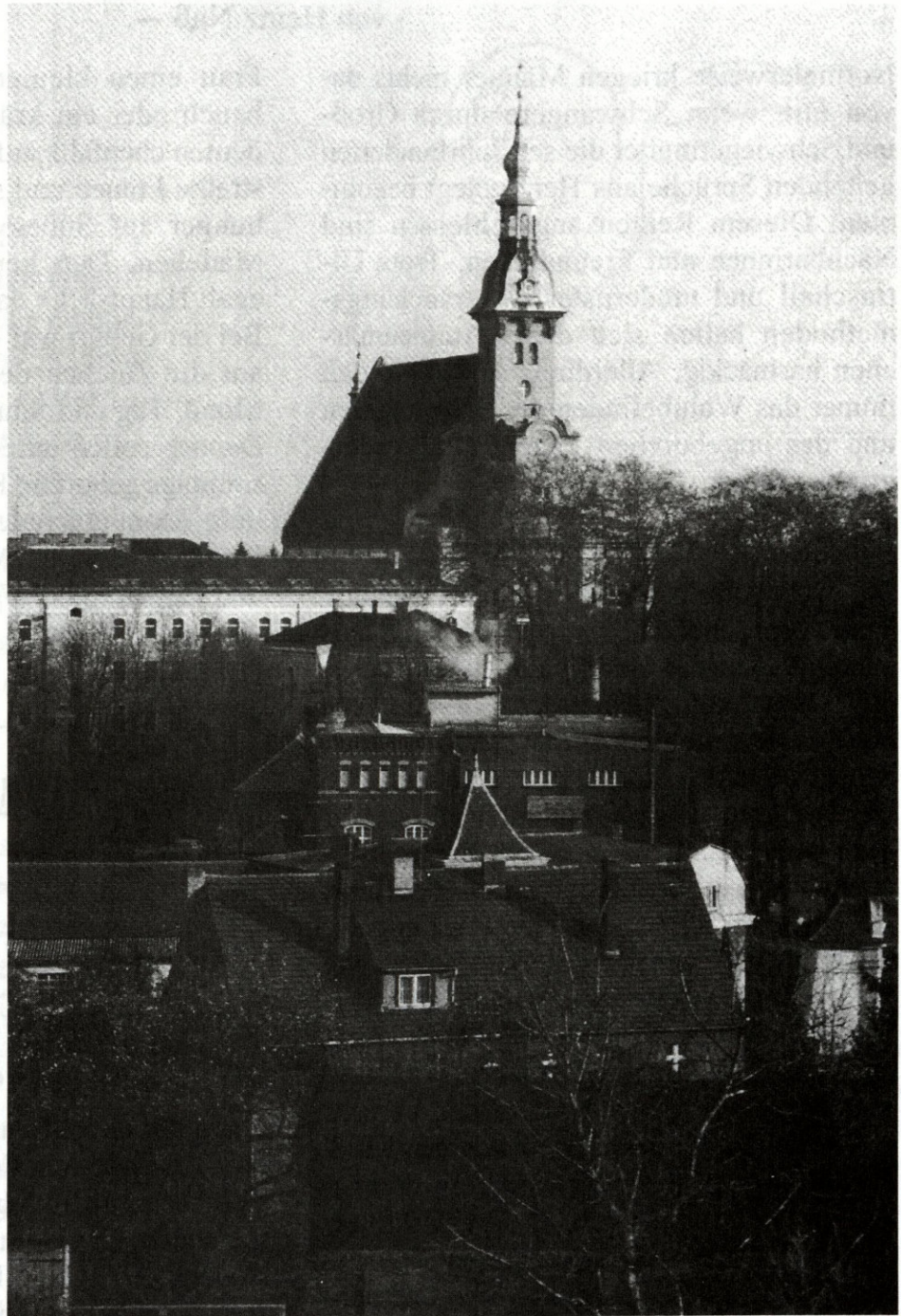
seines ausgezeichneten Geschmacks wird das Bier von der Weiblichkeit geschätzt.

## Oder-Neiße Naturschutzpark

Eingebunden in den Naturschutzpark Oder-Neiße ist eines der schönsten Bachtäler Deutschlands: das Schlaubetal. Ein einzigartiges Wandergebiet in einer Seenlandschaft, das sich über eine Länge von 45km erstreckt. Hier gibt es noch sehr seltene Vogelarten, und der Fischotter ist hier heimisch.

Auch in kulinarischer Hinsicht kommt der Besucher auf seine Kosten. Eine Spezialität in Neuzelle ist die sogenannte „Mönchsrolle“; ein Wildschweinbraten in einer Soße aus Schwarzbier. Passend dazu ein köstliches Bier aus der Klosterbrauerei.

Der letzte Zisterzienser-Mönch, Bruder Bulibus, wird es Ihnen gerne reichen. Lernen Sie doch einmal ein ganz anderes



Stück Deutschland kennen. packen Sie bequeme Schuhe ein und nichts wie raus in die Natur.

Bruder Bulibus erwartet Sie...



## Ammenmärchen

- von Heinz Naß -

Normalerweise kriegen Männer nichts davon mit, wenn Schwangere durch Groß- und Schwiegermütter die seit Jahrhunderten geltenden Sprüche ans Herz gelegt bekommen. Diesem Reigen angeschlossen sind Nachbarinnen und Freundinnen. Trotz Ultraschall und modernster Untersuchungsmethoden halten sich diese Ammenmärchen hartnäckig. Allerdings steht fest, daß immer das Wohlbefinden der Schwangeren und des ungeborenen Lebens im Vordergrund standen.

### Mythen und Vernunft

So durfte im Mittelalter eine werdende Mutter bei Dunkelheit nicht aus dem Haus gehen wegen der Bedrohung durch Hexen und Dämonen. Außerdem durfte die Schwangere nichts Häßliches sehen (auch heute soll sie Aufregungen und seelische Belastungen von sich fernhalten). Essen für zwei ist heute allerdings passé. Dieses Mißverständnis aus früheren Zeiten resultiert aus der alten Regel, daß eine Frau in guter Hoffnung das und soviel essen sollte, wie sie wollte. Es war nämlich nicht alles verfügbar wie heute. Damals bedeutete viel essen die Aufnahme zahlreicher wichtiger Nährstoffe. So galt vor allem der Verzehr von Äpfeln als Garant für ein schönes Kind. Außerdem sollte die Schwangere dreimal täglich die Stube fegen. Damit wurde erreicht, daß sie sich angemessen bewegte und trotzdem keine schwere Arbeit verrichtete. Wäschebleichen war aber ebenso verboten wie das Heidelbeerpflücken, wollte die Mutter kein blasses Kind oder eines mit dunklen Muttermalen zur Welt bringen.

### Vorausdeutungen

Früher war es üblich, das Aussehen oder Geschlecht des Ungeborenen vorherzusagen. So bekommt eine blühend aussehende

Frau einen kleinen Kavalier. Ein Spitzbauch oder ein kräftig strampelndes Kind deuten ebenfalls auf dieses Geschlecht. Gestreßte Frauen und solche, die immer Heißhunger auf Süßes haben, bekommen ein Mädchen. Den heutigen Müttern ist das egal: Hauptsache das Kind ist gesund!

Bei der Geburt war es früher schon wichtig, auf die Zeichen des Himmels wie Sonne, Mond, Tag und Stunde zu achten.

Danach sollen unter Schäfchenwolken und sonntags geborene Kinder besonders glücklich, Montagskinder besonders klug sein. Ungünstig waren Mittag und Mitternacht und Geburten bei Vollmond machen mond-süchtig.



### ...und wenn es da ist

Nach der Geburt wurden die Kinder vor allem Bösen durch Verriegeln der Türen und Fenster und Zukleben der Schlüssellocher geschützt. Ein Holunder bekam das Wasser des ersten Bades. Er sollte das Gedeihen des Kindes fördern. Nachbarn und Verwandte strömten herbei und kümmerten sich um die Wöchnerin und das Kind. Sie brachten die sogenannte „Kindbettsuppe“ mit, zur Stärkung der verausgabten Mutter. Die Arbeit der Väter erschöpfte sich im Bäumeplanzen: Apfelbaum für Jungen, Birnbaum für Mädchen.

In manchen Gegenden stehen viele Obstbäume... \*

## Der Rentner

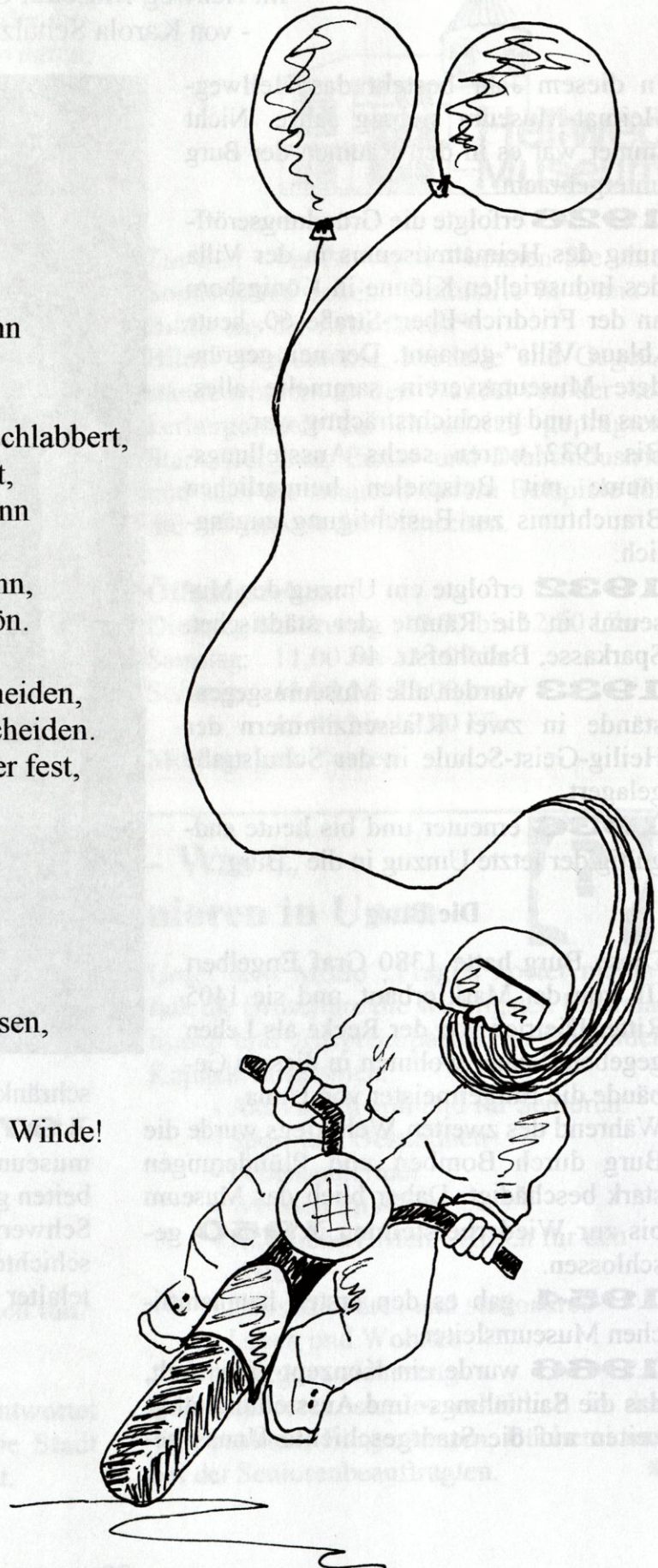
von Konrad Bleeß

Wer bis 65 hat geschafft,  
nie nach rechts und links gegafft,  
wer nur geschuftet, nicht gelebt,  
für jede Mark auch brav geklebt,  
dem winkt zuletzt - als später Lohn  
die Rente - oder die Pension.

Wer nun beim Essen noch nicht schlabbert,  
sich beim Trinken nicht besabbert,  
nicht trüben Aug's mit blödem Sinn  
torkelt durch das Dasein hin,  
noch zählen kann von eins bis zehn,  
für den wird dann das Leben schön.

Denn nun kann er den Streß vermeiden,  
kann Tun und Lassen selbst entscheiden.  
Doch leicht erstaunt stellt mancher fest,  
daß solches gar nicht einfach ist.  
Jung gewohnt ist alt getan -  
und später leidet man daran.

Denn wer von Jugend an gedrillt,  
stets nur Befehle hat erfüllt,  
die eig'ne Meinung schier vergessen,  
allen „aus der Hand gefressen“ -  
ist auch im Alter nur - gelinde -  
ein schwankend Rohr, bewegt im Winde!



## Burgfräulein und Rittersmann

Im Hellweg-Museum Unna

- von Karola Schulz -

In diesem Jahr besteht das Hellweg-Heimat-Museum siebzig Jahre. Nicht immer war es in den Räumen der Burg untergebracht.

**1926** erfolgte die Gründungseröffnung des Heimatmuseums in der Villa des Industriellen Klönne in Königsborn an der Friedrich-Ebert-Straße 60, heute „blaue Villa“ genannt. Der neu gegründete Museumsverein sammelte alles, was alt und geschichtsträchtig war.

Bis 1932 waren sechs Ausstellungsräume mit Beispielen heimatlichen Brauchtums zur Besichtigung zugänglich.

**1932** erfolgte ein Umzug des Museums in die Räume der städtischen Sparkasse, Bahnhofstr. 40.

**1933** wurden alle Museumsgegenstände in zwei Klassenzimmern der Heilig-Geist-Schule in der Schulstraße gelagert.

**1936** erneuter und bis heute endgültig der letzte Umzug in die „Burg“.

### Die Burg

Diese Burg hatte 1380 Graf Engelbert III. von der Mark erbaut, und sie 1405 Ritter Dietrich von der Recke als Lehen gegeben. Später wohnten in diesem Gebäude die Bürgermeister von Unna.

Während des zweiten Weltkriegs wurde die Burg durch Bomben und Plünderungen stark beschädigt. Daher blieb das Museum bis zur Wiederherstellung **1950** geschlossen.

**1954** gab es den ersten hauptamtlichen Museumsleiter.

**1966** wurde ein Konzept entwickelt, das die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeiten auf die Stadtgeschichte Unnas be-



schränkte.

**1978 - 1982** war das Heimatmuseum wegen umfangreicher Umbauarbeiten geschlossen.

Schwerpunkte sind heute: Vor- und Frühgeschichte des Hellwegraumes, Unna im Mittelalter und bis zur Industrialisierung.

## Aktivitäten für Schüler im Museum

In Zusammenarbeit mit Unnaer Schulen beginnen museumspädagogische Aktivitäten, welche Schüler zum „Begreifen und Mitmachen“ einladen. Es sind Themen aus der Stadtgeschichte, zum Beispiel: Spinnen und Weben, Flachsverarbeitung, Salzgewinnung, drucken und Töpfern.

Ziemlich unbekannt dürfte es sein, daß im Heimatmuseum Kindergeburtstage unter pädagogischer Anleitung gefeiert werden können. zwei Stunden kosten 100,- DM.

Da können die Kinder in historischen Kostümen in der Museums-Burg Ritter oder Burgfräulein sein.

Wie mir der Museumsleiter, Herr Fölster, sagte, finden jährlich vier bis sieben Ausstellungen zu stadtgeschichtlichen oder kulturhistorischen Themen statt. „Bis zu 10.000 Besucher kommen jährlich in das Museum. Der Eintritt ist frei!“

Für angemeldete Gruppen gibt es Führungen im Museum und durch die Stadt.



Zur Zeit - bis 26. April - können Sie eine Sonderschau sehen: „Industrie in Unna - Bilder aus der Arbeitswelt“

Bilder, Dokumente, Modelle und Gegenstände erinnern an den Wandel von der Ackerbürgerstadt zur industriell geprägten Stadt. Bergbau, Eisen- und Drahtindustrie und auch die Brauerei liefern Beispiele für die Arbeitswelt der Menschen.

### Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag: 10.00 bis 12.30 Uhr

Samstag: 11.00 bis 13.00 Uhr

Sonntag: 11.00 bis 13.00 und  
15.00 bis 17.00 Uhr

Montags geschlossen

## Wer - Wo - Was ? Wegweiser für Senioren in Unna



### Wer

- ...kann mir Auskunft geben?
- ...macht Angebote für die Freizeit?
- ...hilft mir?

### Wo

- ...treffen sich Gleichgesinnte?
- ...kann ich was lernen?
- ...ist die nächste Sozialstation?

### Was

- ...bieten Beratungsstellen?
- ...kann ich für meine Gesundheit tun?
- ...ist Tagespflege?

Diese und viele andere Fragen beantwortet der nagelneue Wegweiser, den die Stadt Unna im Februar herausgegeben hat.

Unter dem Motto „Fragen kostet nichts“ faßt die Broschüre die wichtigsten Informationen und Ansprechpartner in folgenden Kapiteln zusammen:

- Aktivitäten von und für Senioren
- Sport und Gesundheit
- Lebensunterhalt
- Wohnen im Alter
- Häusliche Hilfen - Hilfen für den Alltag
- Teilstationäres und stationäres Leben und Wohnen
- Pflegeversicherung

Das Heft ist kostenlos erhältlich in den Treffpunkten, Bürgerämtern, Bücherei und bei der Seniorenbeauftragten. \*

## Aus dem Leben des Arno Zwaul - Rauchopfer

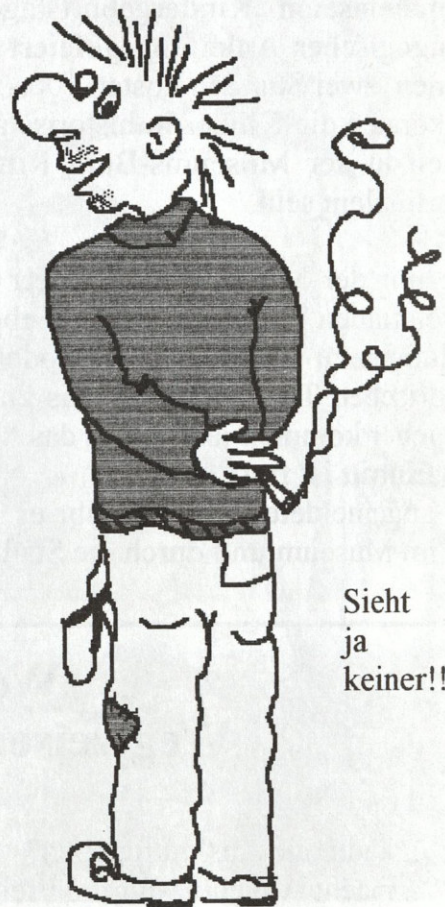
- von Heinz Naß -

Wie das so mit dem Rauchen ist, einmal probieren sie es, die Heranwachsenden. Bei Arno hatte es nichts mit dem Genuß zu tun, sondern eher mit dem Geltungsbedürfnis. Aber ich will vorne beginnen. Den ersten Kontakt zum Tabak hatte Arno durch seine Onkels, die unter den Stangenbohnen im Garten Tabak anpflanzten. Die Blätter wurden nach der Ernte auf dem Boden zum Trocknen aufgehängt, anschließend geschnitten und in Pfeifen geraucht. Arno selbst bekam erst durch Spielkameraden im zarten Alter von zehn Jahren die Gelegenheit, an einem weggeworfenen glimmenden Zigarrenstummel erste Erfahrungen zu sammeln.

### Grün im Gesicht

Die Mutter schrieb nach diesem Ereignis nur ungern eine Entschuldigung für die Schule, während Arno mit grün gefärbten Gesicht und rebellierendem Magen im Bett lag und sterben wollte. Nun, die Reue dauerte immerhin ca. fünf Jahre, bis Arno, von Schulkameraden bestärkt, die Meinung vertrat, daß zu einem werdenden Mann das Rauchen gehört. Die beste Gelegenheit dazu bot sich auf der Fahrt in das Landschulheim Örlinghausen. Mutig betrat Arno mit Zigarette und Streichhölzern bewaffnet die Zugtoilette und begann das Werk. Genüßlich paffte er vor sich hin, als der Zug in einen Bahnhof einfuhr. Es störte ihn wenig, daß es im Abteil etwas lauter wurde. Schließlich tat er ja etwas männliches, und die Zigarette war noch nicht aufgeraucht. Als Arno ins Abteil zurückkam, war er allein. Die Klasse mußte in Bielefeld umsteigen. Das haben auch alle gemacht. Alle, bis auf den Mann Arno. Seine Kameraden hatten freudlicherweise seinen Proviantbeutel mitgenommen. Seinen schweren Koffer hatten sie dagelassen. Strafe muß sein. Das

Bahnpersonal kümmerte sich rührend darum, daß er diesmal wirklich ans Ziel kam. Auf dem Fußweg vom Bahnhof ins Landschulheim suchte Arno krampfhaft nach glaubwürdigen Ausreden. War aber nicht nötig, denn die Lehrer waren froh, ihn wieder zu haben.



Sieht  
ja  
keiner!!

### Der Mann von Welt raucht

Nächste Station auf dem Wege zum Mann war ein Freund, der ihn tatkräftig unterstützte und die Meinung vertrat, daß nur ein rauchender Mann auch Freundinnen findet. Arno war schon 18, und es mußte etwas geschehen. Er begann, jeden Tag zu rauchen. Aber, während dem Freund die Mädchen nur so nachliefen, wollte es bei Arno, trotz weltmännisch angehauchten Auftretens mit



der Zigarette im Mundwinkel, nicht klappen. Doch er ließ sich nicht entmutigen. Was andere Raucher schafften, mußte auch ihm gelingen. Und es klappte, er fand seine Eva.

## Räucherküßchen

Arno und seine Eva gründeten eine Familie, da war es für die Kinder nicht gut, wenn sie sich in verräucherten Räumen aufhalten mußten. Arno versuchte nun die Sucht einzudämmen. Zum Abgewöhnen reichte es natürlich nicht. Arno wurde bei den Kindern langsam zum Aussätzigen. So ein Räucher-Gute-Nacht-Küßchen wollten sie nicht. Es ist ja auch fürchterlich, so ein kalter Rauch in der Wohnung. Arno unternahm viele mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, von dem Laster loszukommen. Auf der Arbeit kaufte er sich einzelne Zigaretten von Kollegen, die seinen Kampf genüßlich rauchend verfolgten. Zuhause schränkte er seinen Konsum auf zwei bis drei Zigaretten pro Abend ein.

Dann kam ihm der Zufall zu Hilfe. Arno und Eva hatten gebaut, und einer der neuen Nachbarn wollte ebenfalls keine Rauchopfer mehr bringen. Dieser Nachbar erzählte von einem Wunderheiler aus Gossau in der Schweiz, der ihm schon einmal geholfen hatte. Ein anderer Nachbar wurde auch noch gewonnen und so sollte es morgens um vier Uhr losgehen. Am späten Nachmittag wollten sie wieder zu Hause sein. Eva erklärte Arno für verrückt, aber er tat es doch.

## Der Wunderheiler

Sie waren fast pünktlich hinterm Bodensee, und die Show konnte beginnen, Eintritt DM 20,-. Der Heilpraktiker stellte sich und seine Erfolge vor und unterhielt sich mit den Leuten, denen er schon öfter geholfen hatte, sich das Rauchen abzugewöhnen. (!!)

Dann ging es los. Der Künstler legte Daumen und Mittelfinger der rechten Hand mit

leichtem Druck auf die Schläfen der Leute, dann auf die Halsschlagader. Anschließend streichelte er die Arme von den Schultern zu den Fingern, und die Patienten waren mit der Blockade des Rauchbedürfnisses entlassen. Sollte jemand trotzdem rauchen, wäre automatisch der alte Zustand wiederhergestellt.

Die Drei schauten sich an und sagten: „Nun ja, wenns hilft!“ Zu Hause angekommen, schloß Eva ihren Arno beruhigt in die Arme und sagte: „Verrückt war es doch.“ Die drei Nichtraucher waren stolz auf ihre Leistung. Die Folgen traten erst nach drei bzw. vier Monaten auf, und schuld daran waren die Frauen der Mitstreiter. Haben sie doch tapfer weitergeraucht. Somit kämpften die Männer so lange auf verlorenem Posten, bis sie unterlagen. Daß die Frauen später das Rauchen ihrerseits einstellten, änderte die Situation bis heute nicht mehr.

Oh, ich vergaß zu erwähnen, daß Arnos Frau nie geraucht hatte, so daß es ihm leichtfiel, ohne Rauch auszukommen. Das Steicheln der Arme hat offensichtlich gewirkt.

\*



## Leserbrief

von Frau Kremer aus Königsborn

Vieles hat sich in Unna in den letzten Jahren verändert, Unna wächst, besonders in meinem Stadtteil „Königsborn“. Rund um und im Kurpark sind Alte und Behinderte angesiedelt worden, und es soll noch mehr gebaut werden. Liebevoll werden sie in ihren Häusern sicher auch betreut. Grüppchen, Clübchen und Treffs, von Kirchen, Parteien und Verbänden bemühen sich um sie, doch viele Einzelgänger begegnen mir bei meinem täglichen Fußmarsch nach

Unna. Ein ältere Herr fiel mir besonders auf, er läuft täglich mehrmals die Straße auf und ab, als ich ihn darauf mal ansprach, sagte er mir: „Soll ich da in meiner Bude hocken, so geht der Tag auch um.“ Das machte mich traurig. Es gibt

Menschen, die stoßen keine Tür mehr auf, sie haben nicht mehr den Mut dazu. Eine andere Beobachtung machte ich bei einer der diesjährigen Veranstaltungen auf Unnas altem Markt. Dort saßen viele Ältere, lauschten nachmittags der Musik, sangen leise mit, unterhielten sich, tranken Kaffee und zogen später, ungezwungen, mit ihren Einkaufstäschchen zufrieden heim. Das war was. Ich hatte da so eine Idee. - Wir müßten in Unna eine schöne, offene, für jeden zugängliche Begegnungsstätte haben, wo alte und behinderte Menschen innerhalb kürzester Zeit sich draußen treffen könnten, wo immer etwas los wäre. Dazu fiele mir, Sie werden es nicht glauben, unser Kurpark ein. Sollten wir nicht dieses schöne Fleckchen anders nutzen können als heute? Sollten wir ihm nicht wieder ein Stück alten Glanz verleihen? Hier könnte ein Stück Kurpark auf-



geforstet, heller gestaltet werden, durch den man ohne Angst wieder gehen könnte. Auch ein kleiner Pavillon könnte aufgestellt werden, wo am Wochenende Musik erklingen, Chöre singen würden, wo auch Märchenspiele aufgeführt werden könnten. Ein Tretbecken (Kneippkur), das wäre was, ein paar saubere Bänke, auf denen man verweilen und klönen könnte, ein Trimm-dich-Pfad, eine kleine Fläche für ein Tänzchen und für Freiübungen, wer's mag. Unge-

zwungen frei sich dazu gesellen, das machte Unna noch schöner, wir waren doch mal Kurstadt, das haben wir den Nachbarn doch voraus. Wir könnten was bieten und Gäste kämen. Was den Kindern ihre Spielplätze, den Jugendlichen

ihre Rennbahnen und Fußballplätze, Bolzplätze sind, wäre für die, die sich schwerlich bewegen können, die vereinsamt sind, ein Stück Lebensqualität, ganz in ihrer Nähe. Ein paar Arbeitsplätze gäbe es evtl. auch mehr. Es wird soviel Geld für weniger wichtige Dinge ausgegeben, Dinge, die nach kurzer Zeit wieder abgebaut oder erneuert werden müssen, hier hätten alle was davon, den Kleinen könnte man einen Streichelzoo einrichten, ab und an Gottesdienste unter freiem Himmel halten, wir müßten das Gefühl bekommen, wir sind hier eine große Stadtfamilie.

Möchten Sie sich engagieren? Wir vermitteln Kontakt zu Frau Kremer.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

# GANZ SCHÖN MÜNTER

AM **MITTWOCH, 06. MAI** 1998

VON **13.00 - 18.00** UHR

IM **KÜHLSCHIFF** DER  
**LINDENBRAUEREI**



Unter dem bewährten Motto „Ganz schön mÜNter“ wird der nunmehr 3. Seniorenaktionstag in Unna stattfinden. Die kulturellen Aktivitäten der Unnaer Seniorinnen und Senioren stehen erneut im Mittelpunkt der Veranstaltung. Mehr als hundert Mitwirkende zeigen, was ältere Menschen engagiert und ehrenamtlich auf die Beine stellen: da wird Theater gespielt, Zeitung und Radio gemacht, musiziert, gemalt, gefilmt und vieles andere mehr.

Mit Ausstellungen, Demonstrationen und einem Kaleidoskop der Künste auf der Bühne wird das Programm sehr vielfältig sein und bietet den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu umfassender Information und Unterhaltung. Selbstverständlich sind auch sportliche Angebote dabei und solche, die sich nicht explizit an Senioren wenden, sie aber willkommen heißen. Bei Kaffee und Kuchen lassen sich gleich Kontakte knüpfen.

Wer seine dritte Lebensphase aktiv gestalten möchte - beim Aktionstag finden sich die Anregungen und Möglichkeiten zur Teilnahme. Der Eintritt ist frei, für das Bühnenprogramm im Kühlschiff sollten Sie jedoch Sitzplatz-Karten reservieren.

Wenn Sie selbst

- tanzen, singen oder schauspielern
- bildende Künste pflegen (Malerei, Bildhauerei, Fotografie, Video...)
- literarisch tätig sind

...oder entsprechende Angebote machen,

sind Sie herzlich eingeladen, dies alles auf dem „Markt der Möglichkeiten“ zu präsentieren. Melden Sie sich möglichst bald bei der

Seniorenbeauftragten der Stadt Unna  
Regina Grewe  
Rathausplatz 1, 59423 Unna  
Telefon 103 396

UNNAER SENIORENKULTUR  
PRÄSENTIERT SICH AUF DEM  
**MARKT DER  
MÖGLICHKEITEN 1998**

MIT **AUSSTELLUNGEN** UND  
**AUF DER BÜHNE**

**Veranstalter:**  
Stadt Unna, Seniorenbeauftragte  
Seniorenvertretungen Unna  
Kulturzentrum Lindenbrauerei



Löwenzahn

- von Karola Schulz -

Sonnenschein  
goldgelbes Blütenmeer  
Mädchen flechten Königinnenketten  
Zitronenfalter, Bienen und Hummeln  
umtanzen die Lustblumen  
im seidigarten  
Frühlingswind